

Das Unsühnbare

I

Kann ich der alten Reue je entweichen,
Die stets geschäftig, klammernd mich umschlingt,
5 Sich von mir nährt, so wie der Wurm von Leichen,
Wie eine Raupe, die den Eichbaum zwingt?
Kann ich der alten Reue je entweichen?

Wo ist der Saft, der Wein, der Leidbeschwörer,
10 Drin wir ertränken unsren alten Feind,
Der dirnengleich gefrässiger Zerstörer,
Ameisengleich geduldiger Nager scheint?
Wo ist der Saft, der Wein, der Leidbeschwörer?

15 Sag's, Zauberin, wenn du den Trost gefunden,
O sag's der Seele, angst- und qualbeschwert,
Dem Sterbenden, erdrückt von Todeswunden,
Auf den der Pferde Huf hernieder fährt,
Sags, schöne Zaubrin, wenn du Trost gefunden;

20

Sag's dem Gefallnen, den der Wolf schon wittert,
Um den die wilden Raben krächzend schrein,
Dem Krieger, der in letzten Qualen zittert
Um einen Sarg und einen Leichenstein;
25 Sag's dem Gefallnen, den der Wolf schon wittert!

Der Himmel, schwarz wie Pech, erhellt sich nimmer,
Und nie zerreisst das Dunkel schwer und fahl,
Das ohne Morgen, ohne Abendschimmer
30 Und ohne Stern und finstern Wetterstrahl,
Der Himmel, schwarz wie Pech, erhellt sich nimmer.

Einst strahlte Hoffnung von der Gasthausschwelle,
Sie ist verlöscht, – in tiefer Finsternis
35 Blind tastend suchen wir des Obdachs Stelle
Auf wilder Wege Qual und Bitternis.
Der Böse hat verlöscht die Gasthausschwelle.

Geliebte Zaubrin, liebst du die Verfluchten,
40 Kennst du der unsühnbaren Dinge Spiel,
Der Reue Pfeil, den giftigen, verruchten,
Dem unser Herz als Scheibe dient und. Ziel?
Geliebte Zaubrin, liebst du die Verfluchten?

45 Das Unsühnbare nagt mit blindem Wüten
An unsrer Seele schwachem Monument
Und unterwühlt den Grund, wie die Termiten

Zerstören der Gebäude Fundament.
Das Unsühnbare nagt mit blindem Wüten.

50

II

Auf einer Bühne hab ich einst gesehen
Die Fee, umwozt von dunkler Töne Flut,
55 Durch einen gottverlassnen Himmel gehen,
Und Morgen flammte auf in roter Glut.
Auf einer Bühne hab ich einst gesehen

Das Wesen, das aus Licht und Gold gewebt,
60 Und sah vor ihr des Satans Kunst verwehen.
Doch dies, mein Herz, drin nie Verzückerung bebt,
Die Bühne ist's, wo wir umsonst erleben,
Immer umsonst die Fee, die leuchtend schwebt.
(343 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/ baudelai/blumen/chap059.html>